

Das Wort *Kluft* scheint ein weit verbreitetes Unbehagen in allen Bereichen des heutigen Lebens zu kennzeichnen. Denn eine Kluft gibt es nicht nur zwischen Not und Überfluß, zwischen Politik und Kultur, zwischen Universität und Berufsleben, zwischen Planen und Handeln, sondern auch innerhalb jeden Bereiches, jeder Gruppe, ja sogar in der psychologischen Struktur des einzelnen Individuums.

In Erwartung unumgänglicher, radikaler Strukturreformen – ohne die alles vergeblich und müßig bleibt – ist es eine der maßgeblichsten Aufgaben der kulturell Aktiven, Kommunikation und Austausch zwischen divergierenden Bestrebungen zu fördern und zumindest eine Verständigung anzubahnen. Besonders dringlich ist das für den Bereich der Architektur, der heute von einer Sprachkrise heimgesucht wird – Ursache und Folge der Kluft zwischen Architektur und Gesellschaft.

Die vorliegende Arbeit untersucht die jüngste Thematik der heutigen kritischen Diskussion: das Problem der neuen Dimension, den Begriff der kontinuierlichen Planung, die Beziehung zwischen Altem und Neuem, das »formale Engagement«, neue Planungsmethoden und neue Wertungskriterien. Das Gesamt dieser Programme und Ideen, von denen manche sich als unhaltbar erweisen, wird dabei aus einer Perspektive betrachtet, die durch ihre Zusammenschau von Massenkultur und Semiotik die These des Buches darstellt.

Diese These ergibt sich aus der Überlegung, daß zu den wirtschaftlich und politisch bedingten Grenzen unserer Architektur noch ein Unbehagen soziologischer Natur hinzukommt: die von Architekten und Stadtplanern erarbeiteten Modelle entsprechen nicht den mehr oder minder berechtigten Erwartungen der heutigen Gesellschaft. Weitere Schwierigkeiten sind sprachlich-semantischer Art: sie beruhen auf dem Bedeutungs- und dem damit verbundenen Wertverfall dessen, was heute gebaut wird.

Der fehlende soziale Kontakt ist eine Folge der Industrie- und Massengesellschaft und läßt sich vielleicht in deren anthropologisch-kulturellem Rahmen beheben. Nicht etwa, weil diese Gesellschaft so, wie sie ist, freundliche Perspektiven eröffnete oder weil die Forschungen und beunruhigenden Vorhersagen über die Kulturindustrie von seiten der Sozialkritik seit Horkheimer und Adorno sich als unzutreffend erwiesen hätten, sondern weil sich dieser unumkehrbaren Entwicklung vermutlich auch positive Aspekte abgewinnen lassen.

Einstweilen kann man nur sagen, daß die Massenkultur in ihrer Vitalität die Bedürfnisse und Wünsche der Gesellschaft deutlicher und überzeugender ausdrückt als die offizielle Kultur, der Staat, die Parteien und fast alle alten Institutionen. Zudem scheint sie im architektonisch-städtebaulichen Bereich alle Intellektualismen, allen Mangel an Eindeutigkeit, alle Bereitwilligkeit und bequeme »Aufgeschlossenheit« der Kritik für die dringenden Notwendigkeiten einer sich radikal wandelnden Umwelt zu widerlegen. Deshalb kann der Bezug auf die Massenkultur, für die unter anderem das Vorhandensein von freilich noch rudimentären und primitiven, dafür aber in breiten Kreisen anerkannten Werten charakteristisch ist, ein Korrektiv für die Ideen der Architekten und Stadtplaner und eine soziale Orientierungshilfe für die Architektur darstellen.

Um das zu ermöglichen, geht dieses Buch, ohne den Versuchungen eines neuen Ästhetizismus zu erliegen, von der Hypothese aus, daß die Architektur selbst zu den *Massenmedien* gehört. Dabei wird die Architektur als kulturelles, nicht als künstlerisches Phänomen verstanden. Das geschieht nicht im Sinne eines verwaschenen Neo-Sozialismus, denn die Massenkommunikationsmittel wenden sich nicht nur an die unteren Volksschichten.

Über die Massenmedien gibt es inzwischen eine umfängliche Literatur. Sie befaßt sich allerdings nur mit der Produktion der neuen Kommunikationskanäle, also mit Film, Rundfunk- und Fernsehsendungen, illustrierten Zeitschriften usw. Dagegen sind die früheren Kommunikationssysteme, die erst zu Massenmedien *geworden* sind und als solche nicht übersehen werden dürfen, noch nicht genügend analysiert worden. Zu ihnen gehört auch die Architektur.

Die Hypothese, daß die Architektur als Massenmedium zu betrachten ist, berührt durch die Betonung ihrer kommunikativen Funktion noch ein weiteres Problem des heutigen Bauens, nämlich die Sprachkrise.

Nach dem Verlust jenes ethisch-ästhetischen Ernstes, der die Avantgarde der Architekten zwischen den beiden Weltkriegen und ihre Bauten ausgezeichnet hatte, breitet sich die heutige architektonische Produktion unbegrenzt aus, erfüllt einige Funktionen, drückt aber, da es ihr an semantischen Gehalten fehlt, nichts mehr aus und entwickelt sich oder verkümmert, ohne daß die Öffentlichkeit daran den geringsten Anteil nähme. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, anhand einer Analyse der Bedürfnisse, Wünsche und Erwartungen der Massenkultur und der Hinweise der Semiotik, einer Disziplin, die alle Bedeutungssysteme untersucht, einen Code für die Architektur zu erarbeiten, der sie in die Lage versetzt, nicht nur Funktionen zu erfüllen, sondern auch ein Mittel der Kommunikation zu sein.

Ein solcher Code, der auf jedem kulturellen Niveau zu benutzen